

Den ganzen Tag in der Schule. Na und ...



Schüler des Gymnasiums am Römerkastell kochen mit Profis

Foto: Tina Gareis

Aus dem Inhalt:

Gesund und lecker oder fettig und unansehnlich?

Das Mittagessen in der Ganztagschule

Seite 3

Rhythmisierung des Unterrichts

Ganztag an der IGS Trier

Seite 5

Eine Ganztagschule der besonderen Art

Das Carl-Bosch Gymnasium in Ludwigshafen

Seite 10

Termine

Elternfortbildung 2013

Seite 16

Editorial

Ganztagschule

Chancen und Bausteine zum Gelingen

„Ich will nicht in die Schule!“, sagt Jörg. „Die Schüler mögen mich nicht, die Lehrer schon gar nicht und der Hausmeister kann mich auch nicht leiden“.

„Jetzt rei dich bitte zusammen. Du bist inzwischen 48 Jahre alt und der Direktor!“

Schulwitze wie diesen gibt es wie Sand am Meer. Das Schulleben ist eine ewige Fundgrube für Spmacher. Kein Wunder. Schule prägt den Menschen in vielfacher Weise. Als zentrale Bildungsinstitution entscheidet sie zudem über Karrieren und Lebensschicksale. Und mit dem steigenden Angebot an Ganztagsangeboten verbringen Kinder und Lehrer immer mehr Zeit in der Schule.

Fand Schule in der alten Bundesrepublik fast ausschließlich am Vormittag statt, ist sie heute für etwa ein Viertel unserer Kinder zumindest während der Woche der zentrale Lebensort. Hier wird gelernt und gegessen, musiziert und Sport getrieben. Hier wird soziales Miteinander geübt, jenseits von Fernsehen und Computer.

Wir wollen Ihnen in unserer Elternzeitung zeigen, welche Chancen in solchen Veränderungen liegen. Am Carl-Bosch-Gymnasium in Ludwigshafen hat man sich vor 5 Jahren für die neue Schulform entschieden. Mit einem hohen Grad der Zufriedenheit bei Schülern und Lehrern wie Gabriele Weindel-Güdemann in ihrem Artikel auf Seite 10 schildert. Regelmäßig übersteigt die Nachfrage an den

Ganztagsklassen das vorhandene Angebot der Schule.

Ein wichtiger Baustein beim Gelingen von Ganztagschule ist das Mittagessen. Günstig soll es sein, schmecken und möglichst noch gesund. Lange Wartezeiten und ein lauter Massenbetrieb sind deshalb für manche Eltern ein Ausschlusskriterium dafür, ihre Kinder in einer solchen Schule anzumelden. Dabei kann Schulumensaessen auch richtig gut schmecken, wie Marie-Charlotte Opper-Scholz von der Anna-Seghers-Gesamtschule in Mainz zu berichten weiß. Elternmitwirkung hatte hier von Beginn an einen hohen Stellenwert.

In der IGS in Trier ist man zunächst als Ganztagschule in Angebotsform gestartet und hat das Nebeneinander von Ganztags- und Halbtagschlern in einer Parallelstruktur organisiert. Das brachte konzeptionelle Probleme bei der Umsetzung der pädagogischen Ziele mit sich, wie der Schulleiter in einem Interview mit Landeselternsprecher Rudolf Merod zu berichten weiß. Auch als Konsequenz einer gestiegenen Elternnachfrage nach Ganztagsplätzen hat sich die Schule inzwischen dafür entschieden, den Unterricht komplett auf Ganztagschler umzustellen.

70 Prozent aller Eltern wünschen sich in aktuellen Umfragen einen Ganztagsplatz für ihre Kinder. Etwas mehr als die Hälfte davon gibt sich mit einer Nachmittagsbetreuung



Helmut Riedl,
Sprecher des Redaktionsausschusses

zufrieden und ist dankbar dafür, dass das Kind länger in der Schule bleiben kann. Dabei gibt es große Differenzen zwischen den einzelnen Ganztagschulformen.

Es gibt große Unterschiede, wie verpflichtend die Ganztagsteilnahme ist und wie die außerschulischen Angebote mit dem regulären Unterricht verknüpft sind. Als wäre das noch nicht verwirrend genug, haben die einzelnen Angebote von Bundesland zu Bundesland oft noch unterschiedliche Namen. Wir machen damit Schluss und drseln auf Seite 8 die drei rheinland-pfälzischen Formen von Ganztagschule detailliert auf.

Kritik und Rückmeldungen wie immer unter:
leb@mbwjk.rlp.de

Impressum

Herausgeber

Landeselternbeirat Rheinland-Pfalz
Redaktion

Rudolf Merod (verantw. im Sinne des Presserechts; namentlich gekennzeichnete Beiträge verantworten die Autoren selbst)

Geschäftsstelle

Mittlere Bleiche 61; 55116 Mainz
Telefon 06131- 16 2926
Fax 06131- 16 2927
<http://leb.bildung-rp.de>
E-Mail: leb@mbwjk.rlp.de

Elternarbeit in Rheinland-Pfalz erscheint vierteljährlich und wird allen Schulleitungen zugestellt. Auflage: 32.000 Stück
Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 11.01.2013

Landeselternsprecher

Landeselternsprecher

Rudolf Merod, Max-Planck-Str. 32-34
54296 Trier, Tel.: 0651 - 99 178 14
E-Mail: rudolfmerod@web.de

Stellvertretende

Landeselternsprecher

Ralf Quirbach, Lindenallee 18,
56077 Koblenz, Tel.: 0261 - 77 993
E-Mail: ralf.quirbach@gmx.de

Dr. Thorsten Ralle, Beuthener Str. 3
67063 Ludwigshafen,
Tel.: 0151 - 2355 1225
E-Mail: thorsten.alle@t-online.de

Beisitzer

Marion Berres, Herbert Gorges,
Markus Meier, Isabel Neubauer,
Jürgen Saess

Regionalelternsprecher

Koblenz

Andrea Held, Maltenserstr. 12,
55566 Bad Sobernheim, Tel.: 06751-6500
E-Mail: mail@held-andrea.de

Neustadt

Lothar Freyler, Amselstr. 15
66482 Zweibrücken, Tel.: 06332-897 484
E-Mail: lothar.freyler@gmx.de

Trier

Reiner Schladweiler, Im Bungert 1
54441 Temmels, Tel.: 06584 - 95 20 98
E-Mail: schladweiler@t-online.de

Gesund und lecker oder fettig und unansehnlich? Das Mittagessen in der Ganztagschule

„Kennen Sie Schülerinnen und Schüler, die es „cool“ finden, in der Mensa zu essen? An der IGS Mainz-Bretzenheim gibt es sie!“ so wirbt der Mensaverein der Mainzer Schule. Obwohl die Mahlzeiten noch in einer provisorischen Mensa eingenommen werden, essen auch HalbtagschülerInnen, OberstufenschülerInnen und LehrerInnen hier gerne und oft. Die Mensa wird von einem Bio-Caterer betrieben. Ohne Vorbestellung, lediglich durch Registrierung mit dem Schülerschein beim Betreten der Mensa, stehen den SchülerInnen verschiedene Free-Flow-Stationen mit unterschiedlichem Angebot zur Verfügung, aus denen sie frei wählen können: eine Wok-Station, eine Menü-Station mit dem jeweiligen Tagesgericht, eine Salat-Bar, eine Pasta-Station eine Pizza-Station, ein Dessert-Stand und ein Getränke-Stand mit Wasser. Die Schülerinnen und Schüler können aus allen Stationen wählen und



Speisegalerie nennt die IGS Anna Seghers ihre provisorische Mensa in der Gymnasialkantine, weil an den Wänden wechselnde Bilder aus dem Kunstunterricht ausgestellt werden. Im Vordergrund Mitglieder des Kollegiums, die hier auch gerne essen.

saverein, eine Initiative aus Eltern und Lehrern, um die komplette Organisation des Mittagessens - von Abrechnung über Personalplanung bis zur Sponsorenakquisition – und zum anderen helfen viele, viele Eltern jeden Tag bei der Ausgabe des Essens.

Dieses System ist landesweit einmalig. Marianne Feigenbutz von der Vernetzungsstelle Schulverpflegung jedenfalls findet es vorbildlich, dass das Mittagessen an der IGS Mainz Bretzenheim (www.igsmz.net) einen solch hohen Stellenwert genießt.

Aber viele Kinder verschmähen das Mittagessen in den Schulen. Im Durchschnitt nehmen gerade einmal 70 SchülerInnen pro Ganztagschule

am Mensaanbot teil, die Mehrheit besorgt sich etwas außerhalb der Schule. Was läuft schief? „Maria, Ihnen schmeckt's nicht“, möchte man in Anlehnung an den Bestseller von Jan Weiler sa-

gen. Die Mittagsverpflegung steht unter einem enormen Kostendruck. Der Preis eines Essens muss unter vier, oft sogar unter drei Euro liegen. Dafür abwechslungsreich und lecker zu kochen und natürlich alle Prozesse von der Bestellung bis zur Entsorgung zu organisieren, ist eine echte Herausforderung.

Dabei liegt es lange nicht immer am Geschmack des Essens, wenn SchülerInnen nicht in der Schulkantine essen. Oft ist ihnen der Mensabetrieb zu laut, zu hektisch, zu ungemütlich. Sogar die Freundlichkeit des Personals spielt bei der Entscheidung der jungen Leute eine Rolle. Auch Schulleitungen und Kollegien wünschen sich, dass die Kantine mehr ist als eine Abfütterungsanstalt. Sie soll auch soziale und pädagogische Funktionen erfüllen und den Kindern die Erfahrung von Essen in Gemeinschaft bieten. Wer erreichen will, dass die SchülerInnen das Verpflegungsangebot in der Schule annehmen - und das wollen Schulleitung, Schulträger, Caterer und nicht zuletzt die Eltern-, sollte die Kinder fragen, was sie gerne essen und was ihnen in der Mittagspause wichtig ist. Es gilt, die Ansprüche an die Mittagsverpflegung zu klären und festzuhalten, bevor man ausschreibt oder gar Verträge abschließt. Und da ist einiges zu bedenken! Es lohnt auf jeden Fall, sich vor der Entscheidung für ein Verpflegungssystem



Im neuen Schuljahr hatte es zunächst lange Schlangen bei der Essensausgabe der IGS Anna Seghers gegeben. Ein Hinweis in der monatlichen Mensarunde genügte: Jetzt sorgt eine zusätzliche Person für einen reibungslosen Ablauf.

auch kombinieren. Dass die GanztagschülerInnen das Essen dennoch für den Preis von 2,87 € erhalten, liegt an der ehrenamtlich geleisteten Arbeit der Eltern. Zum einen kümmert sich der Men-

oder einen Caterer bei Fachleuten zu beraten! In Rheinland-Pfalz gibt es dafür die vom Land finanzierte „Vernetzungsstelle Schulverpflegung“ (www.schulverpflegung.rlp.de), deren Beratungsangebote sich an SchulleiterInnen, LehrerInnen, Eltern, SchülerInnen, an Schulträger, und an Anbieter, z.B. Erzeuger, Caterer oder Küchenausstatter, richten. Die Vernetzungsstelle wird von Marianne Feigenbutz und Doris Fey koordiniert.



Die jungen Köche im Gymnasium am Römerkastell tragen nicht nur Schürzen, die schmecken die Suppe auch ab wie die Profis. Foto: Tina Gareis

weitere LehrerInnen. Für die Ganztags-schülerInnen ist das Mittagessen verpflichtend. Die Stadt Mainz bezuschusst jedes Essen mit einem Euro. Aber auch viele Halbtags-schülerInnen essen in der Mensa und zahlen den vollen Preis von 3,86 €. Sogar 60 bis 70 SchülerInnen der Oberstufe nutzen das Verpflegungsangebot in der täglichen Freistunde vor der Mittagspause der Jüngeren. „In der Mensa geht es ruhig zu, es gibt keine Hektik“, versichert Poignie. Probleme werden in der monatlichen Mensarunde besprochen, an der neben Schulträger, Schulleitung, Eltern und Caterer die Ganztags-schülerInnen vertreten sind.

Wie trotz knapper finanzieller Ressourcen eine hochwertige, preiswerte und schmackhafte Schulverpflegung geleistet werden kann, soll ein Modellprojekt im Gymnasium am Römerkastell in Bad Kreuznach zeigen. Es wird wissenschaftlich durch die Hochschule Fulda im Rahmen eines dreijährigen BMBF-geförderten Forschungsprojektes begleitet. Projektbeteiligte sind der Landkreis Bad

Kreuznach als Schulträger, das Land Rheinland-Pfalz, das Gymnasium am Römerkastell, die Hochschule Fulda und Sternekoch Johann Lafer, der das Projekt maßgeblich initiiert hat. „Ich bin als Vater und leidenschaftlicher Koch der festen Überzeugung, dass die Wertschätzung für Lebensmittel schon in der frühen Kindheit beginnen muss“, begründet er sein Engagement in diesem Projekt. Er wird sich ab November 2012 als Betreiber der Mensa im Gymnasium am Römerkastell in Bad Kreuznach (www.roeka-kh.bildung-rp.de) der Herausforderung stellen, eine geschmacklich und optisch hochwertige Gemeinschaftsverpflegung für unter vier

Euro pro Essen zu offerieren.

Derzeit laboriert er noch mit angehenden Ernährungswissenschaftlern der Hochschule Fulda und dem Mensabeirat des Gymnasiums am Römerkastell an Rezepten. Die Küchenausstattung beinhaltet modernste Technik und Ausgabesysteme. In einer „gläsernen Küche“ sollen die Komponenten mit höchster Sorgfalt frisch vor den Augen der SchülerInnen zubereitet werden. „Die Förderung des Landes Rheinland-Pfalz orientiert sich an der Schulbaurichtlinie“, versichert Ute Schmazinski-Damp, selbst Ökotrophologin und im Bildungsministerium unter anderem zuständig für Verbraucherbildung und Gesundheitserziehung. Zum Projekt gehört auch die Stelle einer Schulökotrophologin, die über das Budget der Ganztags-schule finanziert wird. Tina Gareis begleitet das Projekt vor Ort. „Ich möchte die Schülerinnen und Schüler aktiv in das Geschehen Schulverpflegung und neue Mensa einbeziehen, ihre Wünsche umsetzen und ihr Gesundheitsbewusstsein über Spaß, Genuss und Geschmack fördern.“ Mit diesen Worten stellt sie sich auf der Homepage der Schule vor. Ernährungsbildung in Theorie und Praxis ist ihre Aufgabe. In ihrer Ernährungswerkstatt im Rahmen des Ganztagsangebotes, darf auch gekocht werden. Über Mangel an Interesse für ihre AG kann sie sich jedenfalls nicht beklagen. Für den Erfolg der Lafer-Mensa wird nicht nur auf Ernährungsbildung gesetzt. Wichtig ist die Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen der jungen Zielgruppe, denn ihre Akzeptanz wird letztlich über Erfolg oder Misserfolg des Modells entscheiden. Der Fernsehkoch ist gut auf seine Aufgabe vorbereitet: „Wir haben die Kinder zu allem befragt: Sie haben uns gesagt, was sie wollen, und wir haben es umgesetzt. Argumente wie „regional“, „gesund“ oder „Bio“ sind bei Umfragen durchgefallen. (...) Mich hat z. B. überrascht, dass alle was „to go“ haben wollen.“ Auf die Ergebnisse des Projektes dürfen wir gespannt sein: „Wir werden alles der Öffentlichkeit zugänglich machen, eine lückenlose Präsentation“, verspricht Lafer. Die Resultate werden die Beratungsinhalte der Vernetzungsstelle Schulverpflegung mindestens ergänzen.

Marie-Charlotte Opper-Scholz
leb@mbwwk.rlp.de

„Es ist schade, wenn ein Schulträger die Entscheidung für ein Verpflegungssystem und einen Caterer nur am Preis festmacht. Die Erfüllung von einigen Qualitätskriterien ist oft nur wenig teurer, dafür die Zufriedenheit hoch“, gibt Marianne Feigenbutz zu bedenken.

„Wir haben das beste Schul-Mittagessen weit und breit!“ behauptet beispielsweise die Integrierte Gesamtschule Anna Seghers Mainz (www.igsasmz.bildung-rp.de) auf ihrer Homepage. Bereitwillig Auskunft gibt Schulleiter Harry Poignie, der selbst jeden Tag in der Schulkantine isst, wie im Übrigen vier der sieben Schulleitungsmitglieder und täglich etwa 20

Ganztag an der IGS Trier

Seit August 2010 ist ein weißer Fleck von der Schullandkarte in Rheinland-Pfalz verschwunden: Trier bekam seine erste IGS. Im Verbund mit der RS+ ist es für den Schulleiter, Josef Linden wichtig, keine Schulart ideologisch zu bevorzugen. Er sieht die Heterogenität in der Schullandschaft als Vorteil, sieht im Verbundsystem an einem Standort nicht nur die Probleme, sondern auch eine Chance, dass Kollegen mit einigen Stunden in das neue System reinschnuppern können. Auch Doppelbesetzungen sind möglich und bei Stufenkonferenzen erleben die Lehrkräfte die Umsetzung des Teamgedankens, was zu mehr Berufszufriedenheit führt. Besonders interessierte den LandesElternBeirat aber, wieso in den letzten beiden Jahren 100% aller Eltern ihr Kind sogar den ganzen Tag dieser IGS anvertrauen. Aus diesem Grunde suchte Landeselternsprecher Rudolf Merod das Gespräch mit dem Schulleiter in Trier.



im Ersthilfekurs bereiten sich die Lehrkräfte auf alle Eventualitäten im Ganztag vor.

Merod: Die IGS Trier ging vor drei Jahren als Ganztagschule wie viele andere Schulen in Angebotsform an den Start. Ganztagschüler und Halbtagschüler waren wegen der Durchmischung in allen Parallelklassen verteilt. Welche Probleme traten durch das unterschiedliche Angebot auf?

Linden: Durch die demographische Entwicklung wird der Konkurrenzdruck auf die Schulen größer. Man versucht attraktive Angebote zu machen, die für Schüler von Vorteil sind. Wir haben schnell erkannt, dass ein „Wir probieren es mal so“ nicht professionell ist und wir das schnell ändern müssen.

Ist die Ganztagschule in Angebotsform nicht ein innerer Widerspruch zum Grundgedanken einer IGS, nämlich alle Schüler gemeinsam, allerdings differenziert zu unterrichten, wenn ein Teil davon nachmittags gar nicht in der Schule präsent ist?

Linden: Wir haben gesehen, dass das doppelte Angebot, nämlich Ganztags und Halbtags, konzeptionelle Probleme bei der Umsetzung unserer hohen pädagogischen Ziele mit sich brachte. Es war unmöglich, die hohen Ansprüche, die alle an unsere Arbeit hatten, im Halbtagsbereich umzusetzen. Sowohl die Lehrkräfte als auch Eltern und Schüler wurden zunehmend unzufriedener mit der Situation.

Kernpunkt des Antrags zur Errichtung unserer IGS war nämlich der Ganztagsbetrieb mit einer echten Rhythmisierung des Unterrichts. Allerdings hatten einige Eltern Bedenken, dass zu wenig Zeit für Vereins- und Familienleben am Nachmittag bliebe. Als Schwerpunktschule mussten wir auch berücksichtigen, dass einige Kinder mit besonderen Therapien nachmittags Termine hatten.



Schulleiter Josef Linden

In den letzten beiden Jahren haben nun 100% der Eltern ihre Kinder im Ganztagsbereich angemeldet. Welche Informationen haben Sie wann und wie den Eltern gegeben, um sie vom Ganztagskonzept zu überzeugen?

Linden: Wir haben zuerst einmal, im direkten, persönlichen Gespräch auf Info-Abenden am Grundschulstandort, an 85% der Grundschulen unseres Einzugsbereichs die Eltern über unser Konzept einer weiterführenden Schule mit der Möglichkeit, dort auch Abitur zu machen, informiert. Darüber hinaus haben wir in unseren Schulräumen dann eine Info-Veranstaltung als Tag der offenen Tür mit Unterrichtsbeispielen für Eltern und Schüler durchgeführt. Das Entscheidende aber waren die unzähligen Einzelgespräche zwischen Schulleitung und Eltern, in denen individuell Fragestellungen geklärt werden konnten. So wollten fast alle Eltern für sich herausfinden, was der Unterschied beim Lernen an einem Gymnasium oder einer RS+ gegenüber der IGS ist. Die Frage: „Wie passt dieses unterschiedliche Lernen zu meinem Kind?“ konnten die Eltern bei diesen intensiven Gesprächen für sich gut klären.

Wie ein Kind lernt, müsste Grundlage der Beratung an allen Schulen sein, um die beste Schule für das eigene Kind zu finden. Auch für Kinder, die zu Therapien müssen, konnten individuelle Lösungen gefunden werden.

Es fällt auf, dass kaum Unterricht ausfällt. Haben Sie mehr Lehrer zur Ver-

fügung oder liegt dies an der anderen Organisationsform und den flexibleren Modalitäten des Ganztagsbetriebes?

Linden: Der wichtigste Grund ist die Bereitschaft der Lehrkräfte, verstärkt zu vertreten. Das ist natürlich eine enorme Zusatzbelastung, die irgendwann auch wieder ausgeglichen werden muss. Damit dann nicht wieder Unterricht ausfällt, gibt es Freizeitausgleich z.B. an den Bundesjugendspielen oder es werden Mehrarbeits-Stunden auch durch Bezahlung ausgeglichen. Natürlich nutzen wir auch unsere PES-Vertretungsbereitschaft.

Auch das Ganztagsbudget ermöglicht uns den Einkauf von externen Kräften. Durch Kooperationsverträge mit Vereinen konnten diese z.B. eigene Sportlehrer einstellen, die dann wiederum an unserer Schule zum Einsatz kommen.

Wie ein Kind lernt, müsste Grundlage der Beratung an allen Schulen sein, um die beste Schule für das eigene Kind zu finden.

Bietet der Ganztagsbetrieb auch eine Chance, den Geschlechter spezifischen Unterschieden beim Lerntempo zwischen Jungen und Mädchen gerecht zu werden, weil der Schule mehr Zeit zur Verfügung steht?

Linden: Durch den hohen Grad der Individualisierung des Unterrichts merkt man kaum einen Unterschied zwischen den beiden Geschlechtergruppen, sondern man kann nur die individuelle Verschiedenheit der Kinder beobachten. In anderen Schularten mit weniger Differenzierung bemerkt man eher ein Gruppenproblem, weil man Schüler nicht vorrangig individuell, sondern über eine Gruppenzugehörigkeit definiert. Je höher der Grad an individueller Differenzierung ist, desto weniger kann man ein Geschlechterproblem beobachten.

Wenn SchülerInnen den ganzen Tag in der Schule verbringen, erwarten die Eltern auch eine liebevolle, persönliche Fürsorge zum Wohlergehen ihrer Kinder. Kann Schule dies leisten?

Gibt es außer der Mensa für das Mittagessen weitere Rahmenbedingungen, die für die besonderen Bedarfe des Ganztagsbetriebes notwendig sind?

Linden: Dies ist vor allem eine Frage der persönlichen Bereitschaft, aufein-



Den ganzen Tag in der Schule, das erfordert eine neue Balnce!

ander zuzugehen und der persönlichen Rückmeldungen. Eltern sprechen z.B. Lehrkräfte an, um sich zu informieren, die Schulleitung erwartet diese Nachfrage der Eltern. Lehrkräfte geben ihre Telefonnummern bekannt und geben damit einen Teil ihrer Privatzeiten auf. Die Lehrkraft hat mehr Zeit in der Klasse, da das Klassenleitungsprinzip bei uns anders organisiert ist. Bei Bewerbungsgesprächen mit Lehrkräften interessiert uns besonders, wie die Bewerber zu den Zielen der Schule stehen. Bei schul-scharfen Ausschreibungen ist es u.a. auch entscheidend, wie die Haltung zu sozial-emotionalem Lernen ist. Bei uns wird der Erziehungsauftrag gleichwertig gesehen neben der Wissensvermittlung. Die intensive Beziehung, die ein Schüler zur Lehrkraft an seiner Grundschule hat, wird bei uns an der IGS fortgesetzt.

Kinder, die den ganzen Tag in der Schule verbringen, wollen in ihrer Freizeit nach der Schule kaum noch etwas über die Schule erzählen. Was tun Sie, um die Eltern über Lerninhalte, Lernstände und Vorkommnisse in der Schule zu informieren?

Linden: Durch die vielen persönlichen Gespräche mit Eltern und das regelmäßige Lehrer-Schüler-Eltern-Gespräch können diese sich ein ziemlich klares Bild machen. Darum ermutigen wir Eltern immer wieder, das informelle Gespräch mit der Schule zu suchen.

Sind an Ihrer Schule auch die Eltern an der Entwicklung und Fortschreibung des Qualitätsprogramms der Schule beteiligt?

Linden: Neben der wichtigen Mitwirkung des SEB sind Eltern in der Steuergruppe Schulkonzept beteiligt, ebenso wie in der Arbeitsgruppe Mensa, in der selbstverständlich auch Schüler mitwirken.

Seit diesem Jahr steht unseren Eltern auch der Jahresplaner auf der Schul-Homepage zur Verfügung, damit die Familienzeiten besser mit den Schulterminen, wie z.B. Klassenfahrten, geplant werden können.

Was wäre für Sie als Perspektive für die Zukunft Ihrer Schule wichtig?

Linden: Dass es keinen Einbruch bei der Versorgung mit Lehrkräften gibt, denn das ist für alle übrigen extrem kräftezehrend und nicht dauerhaft tragbar.

Als Möglichkeit zur Umsetzung „besonderer Ideen“ braucht eine Schule aber auch noch ein „Drittmittel-Sponsoring“ wie durch die Nikolaus-Koch-Stiftung oder die Sparkasse Trier, damit wir besondere Angebote wie z.B. unser „Bauwagen-Projekt“, von dem alle Kinder profitieren, weiter durchführen können.

Vielen Dank, Herr Linden, für das freundliche Gespräch!

Zum Weiterlesen:
<http://www.igs-trier.de/>

2. Elternfachtage in Trier

Wolfgang Endres weiß, wie SchülerInnen lernen – Sie auch?

Samstag, 22.09.2012: Einhundert Eltern und Fachkräfte aus pädagogischen Berufen treffen sich in der VHS Trier zur Neuauflage des Elternfachtages. Anlass dafür ist Wolfgang Endres, selbst Pädagoge und Referent in der Lehrerfortbildung, der schon bei der Auftaktveranstaltung in Mainz 2011 begeisterte. Sein Motto „Spaß am Lernen – Freude an Leistung“ hat auch diesmal gegriffen. Konzentrierte TeilnehmerInnen lassen sich auf ein Lernabenteuer ein, gespickt mit „Aha-Erlebnissen“, die am Ende des Tages häufig zum Vorsatz führen, zuhause Abbitte am eigenen Kinde zu leisten.

Das Thema „Motiviert und konzentriert auf einem guten Lernweg“ bereitet vielen Eltern und Pädagogen im Alltag Schwierigkeiten. Wie ist der Spagat zwischen „Heterogenität“ in den Klassen und „individueller Förderung“ für jede SchülerIn zu schaffen und gleichzeitig bei leistbarem Einsatz noch Freude am Lernen zu vermitteln? Das erscheint

zur Notwendigkeit wird. Woher nehmen wir die Motivation zu lernen – ein Leben lang? Das klappt auf Dauer nur, wenn wir Freude und Spaß dabei haben? Endres „Grundrezept“ für Motivation lautet: „Liebe, was du tust.“ Wie kann das gelingen? Durch Freiräume, in denen Kinder das tun dürfen, was sie gerne tun. Der gutgemeinte Apell „Hab Oma lieb“ wird nichts bewirken, wenn Oma nicht selbst etwas dazu beiträgt. Wenn Oma zu viel tut, geschieht eher das Gegenteil. Also muss Oma das richtige Maß finden: Das Objekt der Begierde nicht mit Liebe und Zuneigung zuschütten, sondern Eigeninitiative zulassen. Dann klappt’s auch mit dem Liebhaben. Endres bebildert den Gedanken zusätzliche mit der ökonomischen Formel: „Wertsteigerung durch Verknappung.“

Logik, Systematik, Kreativität und Intuition – Grundausrichtungen von Lernern

Wie lerne ich richtig? Ein Hinweis darauf gibt die Frage nach dem eigenen „Lerntyp“. Wer gerne knobelt und dabei besser lernt, wenn er anderen komplizierte Sachverhalte erklärt, hat seine Stärken eher im logisch, abstrakten Denken. Die TeilnehmerInnen sortieren dazu in einer Übung unterschiedlich farbige Frösche und bringen sie nach Anweisung in die richtige Reihenfolge. Schon hier zeigt sich, dass „Schnellstarter“ u.U. in die Falle tappen, weil sie die Aufgabe nicht zu Ende lesen und deshalb wichtige Hinweise nicht rechtzeitig einbauen können. Ein Problem, das in Prüfungen zusätzlichen Stress produzieren kann.

Schule verlangt in vielen Situationen systematisches Arbeiten. Lerner die gerne mit Tabellen und Checklisten umgehen, haben eher dort ihren Schwerpunkt. Sie können z.B. vor Beginn der Hausaufgaben schätzen, wie lange sie für jede Aufgabe benötigen und hinterher überprüfen, ob sie richtig lagen. Für sie kann auch das Lernen mit Karten eine sinnvolle Methode sein, die sie an bestimmten Orten und Gegenständen platzieren, um später, beim Lernspaziergang das Gelernte zu wiederholen (Loci-Technik).

Wer eher kreativ an Aufgaben herangeht, lernt vielleicht besser, wenn er sich komplizierte Sachverhalte selbst halblaut erklärt. Vokabeln, die nicht „hängen bleiben wollen“ können aufgeschrieben und mit Bildern verziert werden. Später überrascht man sich damit, was einem zum Bild noch einfällt. Oder man notiert Vokabeln, die man sich nicht merken will, auf einen Zettel. Was passiert? Genau diese Vokabeln werden im Kopf abgespeichert.

Lerntypen, für die Beziehungen wichtig sind - intuitive Lerner - müssen sich in ihrer Lernumgebung und mit den Lehrpersonen wohl fühlen. Sie lernen „für“ oder „nicht für“ eine Lehrkraft. Viele erinnern sich heute noch an einen Menschen, der an einem bestimmten Punkt in der eigenen Lernbiografie, richtungsweisend war, weil er Zutrauen und Vertrauen investierte. Hier kann ein Motto beim Lernen unterstützen, z.B. wenn man vor einem Berg Hausaufgaben sitzt: „Siehst du den Riesen, so achte auf den Stand der Sonne, ob es nicht der Schatten eines Zwerges ist.“ (Novalis).

Diese Schwerpunkte verschieben sich ständig – z.B. von Aufgabe zu Aufgabe, von Unterrichtsstunde zu Unterrichts-



Wolfgang Endres

wie die Quadratur des Kreises – ist aber möglich, wie Endres erlebbar machte.

Er erläuterte anschaulich, wie Lerner lernen. Die gewonnen Erkenntnisse gelten für Kinder und Erwachsene gleichermaßen, sind also gerade in Zeiten wichtig, in denen lebenslanges Lernen

stunde oder von Lernumfeld zu Lernumfeld. Erwachsene, die Kinder auf deren Lernweg begleiten, sollen darauf achten sie nicht zu beschämen oder zu demotivieren. Keine einfache Aufgabe. Deshalb ist es wichtig zu wissen wofür sich Kinder interessieren, wie sie lernen und in welchen Situationen sie lernen.

Was können Eltern und Lehrkräfte tun, um zu motivieren?

Kinder lernen durch Vorbild. Eine einfache aber schwerwiegende Erkenntnis. Selbst Freude am Lernen zu haben und diese zu zeigen, motiviert kleine Lerner. Verhaltensweisen wie, auf etwas warten können oder etwas tun, obwohl man zu etwas anderem mehr Lust hätte, sind Beispiele für Selbstdisziplin. Erfolgreiches Lernen und Selbstdisziplin gehören untrennbar zusammen. Kinder kindgerecht entscheiden lassen, ist ein weiteres Lernfeld für Erwachsene. „Vanille- oder Schoko-Eis?“, solche Fragen können schon im Vorschulalter die Entscheidungsfreude von Kindern trainieren helfen. „Egal“ wird freundlich in die Kühltruhe zurückgelegt. Eine Konsequenz, die meist prompt zur gewünschten Entscheidung führt.

Kinder, die entscheiden können und um Konsequenzen wissen, lassen sich zum Lernen einladen. Denn Motivation bedeutet immer „Eigenmotivation“. Lernen gelingt nur, wenn SchülerInnen sich auf das „Abenteuer Lernen“ einlassen wollen und können. Unsere Aufgabe als Eltern, Lehrkräfte und Politik ist es, dafür die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen.

Wer daran zweifelt, dass dieses Zutrauen belohnt wird, soll einen Schritt zurücktreten und sich ein Kind ansehen – vielleicht das eigene – , dem er diese Bereitschaft zum Lernen nicht zubilligen will. Die Erkenntnis trifft jeden: Was hat es schon alles ohne mich gelernt!

Wolfgang Endres beschließt seine Lernevents meist mit dem Satz von Montessori: „Hilf mir es selbst zu tun.“ Machen wir ihn zur Leitlinie unseres Handelns. Zum Weiterlesen: www.beltzforum.de

Gabriele Weindel-Güdemann
gabwg@t-online.de

Ganztagschule – inzwischen anerkannt und im Prinzip erfolgreich

Vorweg sei verraten, dass der Autor in seinen ersten Jahren als Elternsprecher vehement dafür gekämpft hat, die Grund- und Hauptschule seines Sohnes in eine Ganztagschule zu verändern. Der Bedarf war da – wie viele andere in der Gemeinde waren beide Eltern berufstätig – , die Zeit war reif – es gab reichhaltige Fördermittel des Bundes – und der Glaube an die „Treibhäuser der Zukunft“ riesengroß.

Das zögerliche Lehrerkollegium wurde vom begeisterten Elternbeirat im Schulterschluss mit dem Bürgermeister der Gemeinde nach zähem Ringen überzeugt. Schulaus- und Mensaanbau folgten. Eine Ganztagschule in Angebotsform war entstanden. Begünstigt davon, dass Lehrer und Eltern nicht von Null anfangen mussten, sondern auf ein bereits langjährig vorhandenes Nachmittagsbetreuungsangebot aufsetzen konnten. Nach einem „normalen“ Schultag bis 13.00 Uhr gab es für die Ganztagskinder ein Mittagessen und anschließend Arbeitsgruppen und Hausaufgabenhilfe. Ein Anfang war gemacht. Wenn auch der Traum vom rhythmisierten Schulleben nicht verwirklicht werden konnte.

Besser als ein „Schlüsselkind“ zu haben, das den Nachmittag alleine zu Hause verbringt und vor der Glotze sitzt war das allemal. Mein Sohn nahm an Computerkursen teil, lernte die ersten Worte in Englisch, Basteln und Werken. Vor allem aber profitierte er von den sozialen Ritualen, die in diesem Nachmittagsbereich gelebt wurden. Er fand Freunde, mit denen er auch heute zum Teil noch verkehrt, obwohl sich die schulischen Wege der Kinder längst getrennt haben. Ein Erfolg engagierter Elternarbeit in Zeiten als Ganztagschule noch ein Kampfwort war.

Seitdem hat sich viel getan. Mittagessen und Hausaufgaben-AG's für Kinder

von Berufstätigen am Nachmittag sind inzwischen keine exotischen Zusatzangebote mehr. Aber der klassische Unterricht und das „schulische Leben“ verändern sich nur zögerlich.

Rhythmisierung des Unterrichts fehlt

Nur in wenigen Modell- und Vorzeigeganztagsschulen ist das Nebeneinander von morgendlicher Regelschule und nachmittäglichem Betreuungsangebot aufgehoben und durch einen rhythmisierten Schulbetrieb mit Ganztagesklassen ersetzt worden. Hier wechseln sich Phasen gemeinsamer schulischer Anstrengung mit individuellen Ruhepausen und selbstverantwortlicher Stillarbeit über den Tag verteilt prima ab. Sehr zum Wohle der Schüler und mit dem Effekt, dass diese Schulen häufig auch bei bundesweiten Leistungsbewertungen glänzen.

Unsere ehemalige Schule ist heute noch immer eine Ganztagschule in Angebotsform. Der Tag ist nicht rhythmisiert. Die Schule ist noch immer eine klassische Vormittagsschule. Immerhin mit einem engagierten Nachmittagsangebot für die Ganztagskinder. Der Grund dafür liegt auch bei den Eltern. Sie melden ihre Kinder nicht so zahlreich an, dass die Ganztagskinder die Mehrheit stellen. Argumente für das Zögern der Eltern gibt es viele. Sie reichen von „mangelhaften Mittagessen“ über „schlechte Hausaufgabenbetreuung“ bis zum Sporttraining im Verein, von dem ein Ganztagskind regelmäßig ausgeschlossen werde. Ein konsequenter Aufbruch in eine neue Form des gemeinsamen Lernens kommt dadurch nicht zustande.

Mein Sohn hat nach dem Wechsel in die Orientierungsstufe eines Mainzer Gymnasiums das dort angebotene Betreuungsangebot am Nachmittag zunächst angenommen. Mit dem Wechsel in die

7.Klasse wollte er dann aber nachmittags lieber alleine zuhause lernen. Auch weil viele seiner Freunde das offen strukturierte AG-Angebot abgewählt haben. Ein schlechter Caterer der aufgewärmtes, labberiges Mikrowellenessen anlieferte und die Aussicht, dass ein besonders engagierter Referendar sein naturwissenschaftliches Arbeitsgruppen-Angebot im Folgejahr nicht weiterführen konnte, gaben den Ausschlag

Jenseits der persönlichen, anekdotischen Erfahrung gibt es inzwischen einige empirische Daten über Chancen und Risiken der Ganztagschule.

SteG-Untersuchung bescheinigt Ganztagschulen positive Auswirkungen

In drei Erhebungswellen, 2005, 2007 und 2009, wurden mehr als 300 Ganztagschulen untersucht.¹

- Die Teilnahme an Ganztagsangeboten hat positive Auswirkungen auf das Sozialverhalten der Jugendlichen und das häusliche Familienklima.
- Bei ausreichend hoher pädagogischer Qualität der Angebote verbessern sich auch die Schulnoten.
- Wenn Schulen flexibel auf die Nachfrage nach Ganztagsplätzen reagieren, steigt die Teilnahmequote sowie infolgedessen auch die Breite der Angebote und deren konzeptionelle Anbindung an den Unterricht, was wiederum die Zufriedenheit der Eltern erhöht.
- Die Ganztagschulform, offen oder gebunden, ist dabei weniger entscheidend, als die Qualität der schulischen Angebote.

70 % der Eltern wünschen sich inzwischen eine schulische Ganztagsbetreuung

So die Ergebnisse einer Emnid-Studie² unter Eltern mit schulpflichtigen Kindern unter 16 Jahren aus dem Januar 2012. Leider sieht die Wirklichkeit in Deutschland aktuell noch anders aus: Nur 28 Prozent aller Kinder der Grundschule

und Sekundarstufe I nehmen ein Ganztagsangebot wahr. Gleichzeitig ist das Platzangebot in den vergangenen zwei Jahren lediglich um vier Prozent gestiegen.

Ein Drittel der Eltern wünschen sich eine gebundene Ganztagschule für ihre Kinder in der sich Unterricht und Ruhe-/ Freizeitphasen über den Tag verteilt abwechseln. Etwas mehr, nämlich 38 Prozent präferieren eine Ganztagschule mit freiwilligem Nachmittagsangebot.

Diese Diskrepanz in den Elternwünschen gepaart mit einer Vielzahl organisatorischer Unzulänglichkeiten und fehlenden räumlichen Voraussetzungen in den bestehenden Ganztageschulen sorgen dafür, dass „die Lerngelegenheiten und deren Nutzung in den einzelnen Ganztagschulen immer noch recht uneinheitlich aussehen, fachbezogenes Lernen und Fördern durchweg eher selten angeboten und genutzt werden und die Schülerinnen und Schüler der höheren Jahrgänge 7 und 9 an der offenen Ganztagschule, wenn überhaupt, in der Regel nur an zwei Tagen pro Woche teilnehmen“¹



Wenig überraschend ist die Bedeutung der Räumlichkeiten für das Gelingen von Ganztagschulen. Gibt es Rückzugsmöglichkeiten für Schülerinnen und Schüler? Platz für individuelles Lernen? Wichtig scheint auch zu sein, dass die Verbindung von unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Elementen gut aufeinander abgestimmt sind. Für die Verknüpfung von Angebot und Unterricht ist es hilfreich, wenn auch Lehrkräfte im Ganztage mitwirken. Gemeinsame Leitlinien, aufeinander bezogene Lernziele und ein kontinuierlicher Informationsfluss. Für die Autoren der SteG-Studie ist noch reichlich Potenzial vorhanden. Sie wünschen sich, „dass die Schulen die Möglichkeit nutzen, ihren Ganztage noch wirkungsvoller zu gestalten, indem sie die professionelle Planung und systematische Umsetzung der Angebote vorantreiben“.

Dem lässt sich kaum etwas hinzufügen....

Helmut Riedl

helmut-riedl@web.de

¹ www.projekt-steg.de/files/pk101111/Ergebnisbroschuere_StEG_2010-11-11.pdf

² www.jako-o.de/medias/sys_master/8808453308446.pdf

Eine Ganztagschule der besonderen Art - Das Carl-Bosch-Gymnasium Ludwigshafen

Ich sitze vor dem Zimmer der stellvertretende Schulleiterin StD' Monika Grießemer. Sie koordiniert die Ganztagschule und hat sich bereitwillig für ein Interview zur Verfügung gestellt. Ich bin etwas früh und sehe mich um. Beim Blick ins Treppenhaus fallen zwei Kunstobjekte auf. Zusammengesetzte, ganz unterschiedliche dunkelblau eingefärbten Gebrauchsgegenstände ergänzen sich zu Wandreliefs: Ein Waal am Treppenaufgang und ein Delfin im Gang. Ein Projekt des Kunstunterrichts, wie ich später erfahre, das sich im ganzen Altbau wiederholt. Immer Meerestiere, immer dieselbe Machart, immer zeigt die Schnauze Richtung Sekretariat.



Da ist es, das Besondere am CBG, Ludwigshafen. Mit etwa 1200 SchülerInnen, verteilt auf einen Alt- und einen Neubau mitten im Stadtzentrum gegenüber dem Rathaus Center, in der Nähe der Fußgängerzone benachbart zum „Haus des Jugendrechts“ (Modellprojekt des Landes), zum Kulturzentrum „Das Haus“ und anderen städtischen und privatwirtschaftlichen Einrichtungen spiegelt die Schule ihren Standort, eine multikulturelle Industriestadt, akkurat wieder. Zurück zu den Reliefs. Da zwischen 30 und 40 (oder mehr?) Sprachen am CBG heimisch sind und nicht alle SchülerInnen beim Schuleintritt Deutsch sprechen, nimmt man Rücksicht auf deren multikulturelle Herkunft. Die Schule ist sich dieser Besonderheit bewusst und lebt sie mit Bedacht. Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit ist lebendiger Schulalltag – hier: im Kunstprojekt. Als sich die Tür pünktlich zu meinem Termin öffnet, verlassen vier MittelstufenschülerInnen

das Besprechungszimmer. Auch ihnen sieht man die Vielfalt der Schule an.

In den kommenden 90 Minuten nimmt sich jemand Zeit für mich, der diese Schule mitgeprägt hat und sie lebt. Eine freundliche, direkte Frau Anfang 50, die weiß wovon sie spricht und von ihrer Arbeit überzeugt ist. Wie an vielen anderen Gymnasien auch jonglieren die Schulleitungen mit dem, was sie vor Ort haben oder auch nicht haben. Dabei kommt es fast immer auf das Geschick der Verantwortlichen und den Vernetzungsgrad einer Schule mit ihrem öffentlichen Umfeld an. Vernetzung ist eine Vokabel, die im Gespräch immer wieder fällt und ein Grundpfeiler dieser Schule ist.

Das CBG arbeitet seit dem Schuljahr 2006/07 als Ganztagsgymnasium in Angebotsform. Es zählt zu den 9-jährigen Gymnasien mit BEGYS-Angebot (Begabtenförderung am Gymnasium, Abschluss in 8 Jahren). In den Jahrgängen 5 bis 8 gibt es zwei Ganztags- und drei Halbtagsklassen. Da bisher immer mehr SchülerInnen für die GTS angemeldet wurden als Plätze vorhanden waren, können komplette GT-Klassen mit derzeit insgesamt etwa 200 SchülerInnen eingerichtet werden. Der Unterricht ist über den ganzen Tag verteilt. Von Montag bis Donnerstag beginnt er um 7:55 Uhr und endet um 16:00 Uhr. Zwischen den 10 Unterrichtsstunden à 45 Minuten gibt es kurze Wechselpausen, eine 20-Minutenpause zwischen 3. und 4. Stunde sowie eine Pause für das Mittagessen in der eigens dafür gebauten Mensa. Dort wird im 2-Schichtbetrieb gegessen. Die Schülervertretung kann bei der Auswahl des Caterers mitbestimmen und ist beim Probeessen dabei. Es kostet ca. 3,50 €, die einzigen Kosten, die auf Eltern von GanztagschülerInnen zukommen, abgesehen von den üblicherweise anfallenden Kosten für Schulbücher, Schulfahrten, Wandertage, Exkursionen u.a.m.

Nach dem Essen können die SchülerInnen im Pausenhof vor der Mensa spielen – eine große Spielkiste steht auf dem



Hof. Die Aktionen werden von derzeit zwei FSJlern begleitet und angeleitet. Wer sich ausruhen und entspannen will, kann z.B. die Schulbibliothek aufsuchen, eine Außenstelle der Stadtbücherei, die im Land ihresgleichen sucht. Mehrere Zimmer, die thematische Sammlungen enthalten, fünf PC-Arbeitsplätze sowie Sitzgelegenheiten reihen sich aneinander. Das Bibliotheksteam (Bibliothekarin, SchülerInnen und LehrerInnen) sorgt bis 15:15 Uhr für einen geregelten Ablauf. Trotzdem, so Monika Grießemer, fehlen Räumlichkeiten für Ruhephasen. Derzeit steht die Schule in Verhandlung mit der Stadt, denn die freigewordene Hausmeisterwohnung könnte diese Lücke in idealer Weise schließen. Da die Schule perfekt aber ohne Spielraum für An- oder Ausbauten in die Innenstadt eingepasst liegt, bleiben sonst keine Möglichkeiten, Räume zusätzlich zu erschließen.

Auch die ca. 100 LehrerInnen passen nicht alle in ein Lehrerzimmer, deshalb gibt es mehrere. Auch sie benötigen Arbeitsplätze, an denen sie mit der notwendigen Ruhe Unterricht vorbereiten, Recherchen erledigen und Organisatorisches bearbeiten können. Im „Ruhe-Arbeitszimmer“ stehen deshalb Arbeitsplätze mit und ohne PCs für jene, die die Konzentration suchen. Ein weiteres Lehrerzimmer befindet sich im Neubau, indem auch die Unterrichtsräume der älteren Schülerinnen untergebracht sind.

Nicht jeder passt in die Ganztagschule. Manche Kinder brauchen es ruhiger, so Grießemer. Aber es gibt auch immer wieder SchülerInnen, die es bedauern, wenn sie sich abgemeldet haben. Sicher ist jedoch eins, die Ganztagschule

verhilft auch SchülerInnen zum Abitur – oder auch zur mittleren Reife – die es ohne GTS sicher nicht geschafft hätten. Zeit ist dabei ein wichtiger Faktor. Jeden Mittwochnachmittag arbeiten die SchülerInnen nach der Lernzeit für verpflichtende Projekte, in die sie sich je nach Interesse einwählen können. In der Lernzeit werden Lerninhalte vertieft, Nachhilfe gegeben und geübt. Dabei werden die Hausaufgaben zu ca. 90% erledigt. Übrig bleibt das, was nicht geschafft wurde, Vokabellernen, die Vorbereitung auf Klassenarbeiten und das Üben des Musikinstruments.

OberstufenschülerInnen begleiten als ehrenamtliche Lernpaten die Lernzeitstunden während des Schuljahres. Dafür erhalten sie eine kleine finanzielle Anerkennung. Diese „Nachhilfe“ kann vor einer Klassenarbeit in Absprache mit den Eltern „angeordnet“ werden. Dann wird die Zeit für das Projekt gekürzt oder fällt ganz aus und die Lernzeit wird entsprechend erweitert. Wer weiß, dass er Lücken hat, meldet sich auch schon mal freiwillig dafür an.

Mit den Eltern hält die Schule z.B. über ein Hausaufgabenheft Kontakt. Dort werden alle Informationen eingetragen, die von Schule zu Eltern und umgekehrt „wandern“ sollen. Das und eine intensive Beratung der Eltern zum Schuleintritt und während der Schulzeit sowie eine offene, direkte Kommunikation mit den Eltern, deren Kinder Probleme haben, war für die AQS ein Qualitätsmerkmal, das sie der Schule bescheinigte.

Herausforderungen gibt es an jeder Schule. Am CBG stellt man sich darauf ein. Aus Projektmitteln des Landes werden deshalb zwei Sozialarbeiter finanziert, deren Büros in einem von der Stadt renovierten Gebäude der Schule gegenüber liegen. Sie kümmern sich um Probleme von SchülerInnen, die Zeit, entsprechendes Knowhow und ein weiterreichendes Netzwerk erfordern. Ihre Arbeit entlastet die Lehrkräfte, die sich verstärkt um ihr Kerngeschäft kümmern können. Dieses mehr an Zeit für Kinder bedeutet auch intensivere Beziehungen zu ihnen. Beispiele dazu gibt es viele. So die SchülerIn, die sich nach zwei Jahren einem ihrer Lehrer geöffnet hat und von Gewalterfahrungen im Elternhaus berichtete. Ohne die intensive, gemeinsa-

me Zeit wäre das nicht denkbar gewesen. Monika Grießemer unterstreicht, dass viel Wert darauf gelegt wird, die Klassenleitungen wenn möglich, mit beiden Fächern in „ihren“ Klassen einzusetzen. Bis Jahrgang 8 übernehmen sie zusätzlich diese Funktion im Lehrerteam. Das schafft Kontinuität und festigt Beziehungen. Vertrauen kann wachsen.

Dieses Vertrauen wächst auch innerhalb der Klassen. Zu Beginn des Schuljahres spüren zwar gerade die Klassenleitungen der neuen GTS-5.-Klässler die gruppenspezifischen „Findungsprozesse“ schneller und heftiger als in den Halbtagsklassen, aber deren Zusammenhalt wächst über die gemeinsame Schulzeit enorm. Anschaulich schildert Grießemer einen Schüler, der bis zur Oberstufe von der Unterstützung seiner MitschülerInnen getragen wurde. Sie gaben ihm all das, was sein Elternhaus nicht leisten konnte. Die Hoffnung ist groß, dass diese Gemeinschaft bis zum Abitur trägt und ihm Stabilität für sein ganzes Leben geben wird.

Bei einem Rundgang durch die Schule habe ich kurz Gelegenheit drei SchülerInnen einer 8. Klasse zu sprechen. Sie wollen auf kein anderes Gymnasium gehen. Das CBG ist ihr Zuhause geworden. Was sie nervt, sind die Hausaufgaben und die lange Zeit, die sie in der Schule verbringen müssen. „Die im Halbtagsbetrieb haben nie Hausaufgaben auf und bei denen fällt auch mehr Unterricht aus,“ so eins der Mädels. Eltern werden jetzt sicher bemerken, dass das genau die Vorteile einer Ganztagschule sind und genau deshalb SchülerInnen erfolgreich sein können, die im Halbtagsbetrieb untergehen würden.

Man sieht, da haben sich drei gefunden, die den ganzen Tag gemeinsam verbringen und das auch genießen. Das Essen ist in Ordnung und auf Nachfrage konstatieren sie, dass die meisten Arbeiten in der Schule erledigt werden. Für zuhause bleiben Vokabellernen und die Vorbereitung von Klassenarbeiten. In der Lernzeit können sie sich flexibel eine Lehrkraft für Fragen suchen, die die anwesende Fach-

lehrkraft nicht beantworten kann. Dann trolten sich die drei – es ist mittlerweile 16:35 Uhr (35 Minuten nach Schulende).

Es gäbe noch viel zu berichten vom CBG. So z.B. dass es mehrere Schulorchester hat und jedes Jahr ein großes Konzert üblicherweise im Pfalzbau durchführt, dass eine Migrationsbeauftragte Deutsch unterrichtet, es mit dem Jugendschutz, der Ausländerbeauftragten dem Kinderschutz, dem Hack-Museum, einer Tanzschule und und und vernetzt ist.



Zusammenfassend habe ich vor allem mitgenommen, dass am CBG individuelle Förderung ein wesentlicher Bestandteil des Ganztages ist und für seine heterogene multikulturelle Schülerschaft Schule nur so gelingen kann. Beeindruckend war die Bedeutung des Ganztages für die gelingenden Beziehungen zwischen SchülerInnen – LehrerInnen – Sozialarbeitern – Eltern. Auch wenn Monika Grießemer mir mitgegeben hat, dass sie und Teile des Kollegiums ein ambivalentes Verhältnis zur Ganztagschule hatten und immer noch haben und sie immer wieder um diese Entscheidung ringen – es war die richtige Entscheidung für diese Schule. Eine Schule, die nicht nur den Bedarf decken wollte, sondern „Kindern eine Zukunft geben und sie mit einer Perspektive ins Leben entlassen will.“

Vielen Dank dafür an Monika Grießemer und das ganze Team des CBG!
Zum Weiterlesen: www.cbglu.de
Gabriele Weindel-Güdemann
gabwg@t-online.de

Begriffsklärung

Drei Formen der Ganztagschule

Das rheinland-pfälzische Schulgesetz regelt die Ganztagschule (GTS) in § 14. Unterschieden wird zwischen der Ganztagschule in Angebotsform, der in verpflichtender Form und der in offener Form.

GTS in Angebotsform

Die Ganztagschule in Angebotsform ist die Form der Ganztagschule, die seit 2006 in Rheinland-Pfalz neu eingeführt wurde. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass Eltern jedes Jahr neu darüber entscheiden, ob ihr Kind für die Dauer des Schuljahres am Ganztagsangebot teilnimmt. Es umfasst an vier von fünf Tagen ein Nachmittagsangebot bis 16:00 Uhr und ein warmes Mittagessen, für das der Schulträger zuständig ist.

Im Schuljahr 2011/12 gab es in Rheinland Pfalz 574 Ganztagschulen in Angebotsform, davon 285 Grundschulen, 60 Schulen mit Förderschwerpunkt Lernen, 13 Hauptschulen, 130 Realschulen plus, 3 Realschulen, 46 Integrierte Gesamtschulen und 37 Gymnasien.

Die GTS in Angebotsform kennt zwei Organisationsmodelle, das zügige Modell und das additive Modell:

Im zügigen Modell werden Ganztagsklassen gebildet (neben Halbtagsklassen) und so eine **Rhythmisierung** ermöglicht, d. h. Unterricht und Ganztagsangebote können abwechseln und über den Tag verteilt werden.

Im additiven Modell sind GanztagschülerInnen und HalbtagschülerInnen in Klassen gemischt, was eine höhere Flexibilität in der Zusammensetzung der Gruppen erlaubt. Hier findet wie in der Halbtagschule der Unterricht

vormittags statt und das (additive) Ganztagsschulangebot nach der betreuten Mittagspause am Nachmittag.

GTS in verpflichtender Form
An der verpflichtenden Ganztagschule finden Unterricht und Ganztagsangebote ebenfalls an vier von fünf Tagen allerdings verpflichtend für alle SchülerInnen der Schule bis mindestens 16:00 Uhr statt. Eine Ganztagschule in Angebotsform kann sich nur dann in eine verpflichtende Ganztagschule umwandeln, wenn es in erreichbarer Nähe eine Halbtagschule der gleichen Schulart gibt.

Das achtjährige Gymnasium (G8GTS) ist in der Orientierungsstufe eine Ganztagschule in Angebotsform und ab der 7. Klassenstufe eine verpflichtende Ganztagschule.

GTS in offener Form

In der GTS in offener Form können die SchülerInnen nachmittags ein (in der Regel kostenpflichtiges) außerunterrichtliches Betreuungsangebot wahrnehmen. Die zeitliche Flexibilität für SchülerInnen und Eltern ist höher, weil die Teilnahme

an einzelnen Nachmittagen erfolgen kann. Die Betreuungskräfte stellt der Schulträger bereit. Ein Mittagessen kann, muss aber nicht angeboten werden. Die Schule kann Unterricht auf den Nachmittag legen.

Eine Ganztagschule in Angebotsform oder in verpflichtender Form kann zusätzlich außerunterrichtliche Betreuung im Rahmen einer Ganztagschule in offener Form oder über Maßnahmen der Betreuenden Grundschule anbieten oder, in der Regel in Kooperation mit einem Hort, auch in den Ferien Betreuungsangebote vorhalten.

Aktuell haben 42% der allgemeinbildenden Schulen ein Ganztagsangebot, und 22,3% der SchülerInnen nehmen ein Ganztagsangebot wahr.

Die jeweiligen Bezeichnungen der Ganztagschulen unterscheiden sich in den Bundesländern. Für ihre Statistiken hat die Kultusministerkonferenz (KMK) die Begriffe und Definitionen festgelegt. Eine Gegenüberstellung der Begriffe aus Rheinland-Pfalz (MBWWK) und der KMK finden Sie in der Tabelle.

Kriterium	MBWWK	MBWWK			KMK			
		Betreuende Grundschule	Verpflichtend	Angebotsform	Offen	Voll gebunden	Teilweise gebunden	Offene Form
1	Nur Primar-Bereich und Sek I	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
2	Angebot mindestens 3 Tage à 7 Zeitstunden pro Woche	Teilweise (derzeit 248 Schulen)	Ja (i.d.R. 4 Nachmittage)	Ja (i.d.R. 4 Nachmittage)	Ja (i.d.R. 4 Nachmittage)	Ja	Ja	Ja
3	Mittagessen (Angebot)	Ja (nicht verpf., i.d.R. angeboten)	Ja	Ja	Angebot nicht verpf., §31 GSO	Ja	Ja	Ja
4	Aufsicht und Verantwortung bei der Schulleitung	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
5	KMK: „Konzeptioneller Zusammenhang zw. GTS-Angeboten und dem Unterricht“ RP, GSO: „eine der pädagogischen Zielsetzung angemessenes Verhältnis zum Unterricht“	Ja (s. GSO)	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
6	Verpflichtend für alle Schüler der Schule	Nein	Ja	-	-	Ja	-	-
7	Ein Teil der Schüler (einzelne Jahrgangsstufen oder Klassen) verpflichtet sich für 3 Tage à 7 Zeitstunden pro Woche	Nein	-	Ja (Verpflichtung für 1 Jahr)	-	-	Ja	-
8	Einzelne Schüler verpflichten sich, an dem Angebot (3 Tage à 7 Zeitstunden pro Woche) für mind. ein Schulhalbjahr teilzunehmen	Ja	-	-	Ja (lt. §14 SchulG Teilnahme freiwillig)	-	-	Ja
9	Unterricht i.d.R. an 4 Nachmittagen à 8 Std. p.Wo.	Mind. 3	Ja	Ja	-	-	-	-
10	„Regelbetrieb“ 8-16 Uhr	Nein	-	Ja	-	-	-	-
11	Einzelne Unterrichtsveranstaltungen am Nachmittag; darüber hinaus außerunterrichtliche Betreuung	Nein	-	-	Ja (Unterr. kann nachmittags sein)	-	-	-

Ich bin der Meinung Komma dass ...

... in der Ganztagschule drin sein sollte was außen drauf steht!

In „Wikipedia“ wird Schule so definiert: „Eine Schule (lat. schola, Ursprungsbedeutung im Griechischen: „freie Zeit“, „Müßiggang, Nichtstun“, „Muße“, später „Studium, Vorlesung“), auch Bildungsanstalt oder Lehranstalt genannt, ist eine Institution, deren Aufgabe das Lehren und Lernen ist, also die Vermittlung bzw. Weitergabe von Wissen und Können durch Lehrer an Schüler.“

Bis zu Beginn dieses Jahrtausends waren Schulen in Deutschland *Halbtagschulen*. Das mäßige Abschneiden deutscher Schüler bei der ersten PISA Studie wurde von vielen als Beleg für die Unzulänglichkeiten der Halbtagschule gewertet. Es folgte der Ruf nach mehr Ganztagschulen in Deutschland. Rheinland-Pfalz hat sich seither vorbildlich um deren Ausbau bemüht. Im August 2012 gab es hier 594 Ganztagschulen (GTS).

Nun gibt es unterschiedliche Formen ganztätig arbeitender Schulen, die sich in Organisation und Inhalt teilweise recht deutlich unterscheiden. Ich möchte mich einmal auf die „GTS in Angebotsform“ und die „GTS in verpflichtender Form“ beschränken:

Im additiven Modell der GTS in Angebotsform sind „HalbtagschülerInnen“ und „GanztagschülerInnen“ in den Klassen gemischt. Der Unterricht findet wie in der Halbtagschule vormittags statt, an vier Nachmittagen der Woche gibt es freiwillige Angebote für die GanztagschülerInnen. Die Teilnahme wird für jeweils ein Schuljahr erklärt.

Im zügigen Modell der GTS in Angebotsform gibt es (neben Halbtagsklassen) Ganztagsklassen. Hier und in der verpflichtenden GTS sind Unterrichts-/Lerneinheiten und Freizeitangebote über den ganzen Tag verteilt, Hausaufgaben sind in die Schulzeit integriert, im Idealfall ist der ganze Schultag rhythmisiert. In der Regel beginnen die meisten Schulen in unserem Land als additives Modell der GTS in Angebotsform, also vormittags regulärer Unterricht, nachmittags eine Vielzahl von Arbeitsgemeinschaften

unter denen die SchülerInnen auswählen können.

Einige Schulen haben im Verlauf den Weg zum zügigen Modell der GTS in Angebotsform beschreiten können, wenn z.B. genügend SchülerInnen einer Jahrgangsstufe sich für das Ganztagsangebot angemeldet haben und dann zu Ganztagsklassen zusammengefasst werden. Ein rhythmisierter Unterricht ist aber auch in diesen Fällen nur schwer möglich, da die in diesen Klassen unterrichtenden Lehrkräfte ja in den Gesamtstundenplan der Schule eingebunden sind und demzufolge eine Verlängerung der Stunden (weg von der 45 min Schulstunde) kaum möglich ist.

Ein Eingehen auf die Lebenswelt der SchülerInnen ist daher schwierig.

Ich bin der Meinung, dass die Erkenntnisse der Studien und die vielfältigen Möglichkeiten, die Ganztagschule bietet, in diesen Fällen ungenutzt bleiben. Pädagogische Perspektiven werden nicht ausreichend genutzt. Individuelle Förderung, ein differenziertes Angebot an Fördermaßnahmen für besonders begabte oder eher etwas leistungsschwächere SchülerInnen werden durch die deutlich besseren Rahmenbedingungen in der verpflichtenden GTS eher umsetzbar sein.

Ich bin der Meinung, dass das Bildungsministerium gut beraten ist, verstärkt darauf zu achten, dass das additive Modell der GTS in Angebotsform ein „Auslaufmodell“ ist. Für mich ist die schiere Zahl an Ganztagschulen noch lange kein Erfolgsmodell, völlig unzureichende Rahmenbedingungen rauben vor allem den motivierten und engagierten Lehrkräften irgendwann den Nerv.

Die 45 min Schulstunde wurde 1911 eingeführt, allein aus dem Grund, die damals vorgegebene Stundentafel an einem Vormittag unterrichten zu können! Entsprechend wird seither die Lehrerarbeitsstunde nach dem dreiviertel Stundentakt berechnet. Benötigt wird jedoch eine flexiblere Zeittaktung – außer-



Ralf Quirbach,
Stellvertretender Landeselternsprecher

dem kleinere Klassen, bedarfsgerechte Räume (Die gültige Schulbaurichtlinie des Landes ist ein Anachronismus und dringend auf die modernen Unterrichtserkenntnisse weiterzuentwickeln!) und geeignete Lehrkräfte, die auch als Lernberater und Coaches wirken können.

Und ich bin sehr deutlich der Meinung, dass dies bald geschehen sollte. Es ist für Eltern äußerst unbefriedigend, wenn sie ohnmächtig verfolgen müssen, wie ihr Kind an der eigenen Schule Bedingungen vorfindet, die von allen Beteiligten und Verantwortlichen als unzureichend eingestuft werden, gleichzeitig aber dafür geworben wird, dass man mehr Zeit zum Lernen brauche. Nein, wir Eltern und vor allem unsere Kinder haben nur JETZT Zeit, denn JETZT gehen unsere Kinder zur Schule und JETZT ist die Politik gefordert auch in die Ganztagschule das hineinzubringen, was hineingehört. Wir wollen doch nicht, dass – um auf die Eingangs gefundene Definition von Schule zurückzukommen – diese mit „Müßiggang und Nichtstun“ gleichgesetzt wird.

Ralf Quirbach,
ralf.quirbach@gmx.de

Beitrag der Landeszentrale für Gesundheit (LZG)

Mobbing in der Schule - ein neues Phänomen?

Wann es genau anfing, das kann Lara nicht sagen. Sie weiß nicht einmal, warum sie plötzlich Zielscheibe ihrer Mitschülerinnen wurde. „Immer wenn ich morgens in die Klasse kam, fingen die an zu kichern“, erzählt die 15-jährige Schülerin. Mal machte sich eine über ihre neuen Turnschuhe lustig, dann wurde sie auf der Treppe angerempelt. Es waren zuerst nur Kleinigkeiten. „Ich dachte mir oft, dass ich spinne, mir alles nur einrede.“ Aber es wurde schlimmer. Sie wurde immer stärker isoliert, kaum jemand sprach noch mit ihr, Gerüchte über sie machten die Runde. Vor der Klasse wurde sie nachgeäfft, alle lachten. Immer mehr wurde Lara drangsaliert und verspottet, sie fühlte sich gedemütigt. Am Ende zitterte sie vor der Schule, täuschte gegenüber ihrer Mutter Krankheiten vor. Sie wollte nicht mehr dorthin gehen. Mobbing, das Wort kommt aus dem Englischen und heißt „sich gegen Einzelne zusammenrotten“ und ist die häufigste Form von Gewalt an deutschen Schulen.

Dazu Sunita Balsler vom Mobbing-Beratungs-Telefon der LZG in Mainz Konflikte unter Kindern gab es sicher schon immer. Aber Mobbing ist etwas anderes: Da geht es nicht darum, dass sich zwei streiten, vielleicht verprügeln, und dann ist es vorbei. Mobbing ist kein offener Konflikt. Mobbing läuft verdeckt ab und vor allem: Es geht über einen längeren Zeitraum.

Was passiert denn da genau?

Das ist schwer zu beschreiben: Das können Blicke und böse Bemerkungen sein, so ein ständiges Piesacken: „Guckt mal, wie die aussieht“. Gelächter, wenn man in die Klasse kommt - oder eben auch plötzliches Schweigen. Für die, auf die das Mobbing zielt, ist es oft schwer zu fassen. Aber es kann auch so weit gehen, dass man auf dem Schulweg bedroht und verprügelt wird oder dass man bestohlen wird. Mobbing ist nicht nur Psychoterror, es kann auch zu tätlichen Angriffen kommen.

Treten solche Fälle häufig auf?

Ja, das ist nicht selten. Es ist die häufigste Form von Gewalt, die an unseren Schulen vorkommt. Und nicht nur an der Schule selbst: Auch in den sozialen Netzwerken kommt es zu Mobbing, wir sprechen von Cyber-Mobbing. Da werden dann Profile gefälscht, oder es werden peinliche Bilder ins Netz gestellt. Das läuft alles anonym und verdeckt - und dagegen können sich die Betroffenen nur schwer wehren.

Sind es eher Jungs oder eher Mädchen, die so etwas machen?

Es gibt keine typischen Opfer und es gibt auch keine typischen Täter. Auf allen Seiten finden sich Jungen wie Mädchen. Nur die Art des Mobbens ist anders: Jungs zerstechen eher Fahrradreifen, Mädchen agieren mehr auf dieser Psychoebene. Aber auch da ändert sich was, Mädchen werden zunehmend aggressiver.

Welche Folgen hat Mobbing für die Opfer?

Die Opfer leiden natürlich unter diesen Aggressionen, wollen am liebsten gar nicht mehr zur Schule gehen und haben Angst. Aber sie sind auch sehr verunsichert, gerade weil das Problem so schwer zu erfassen ist. Manchmal denken sie, sie bilden sich das vielleicht alles nur ein, sind am Ende einfach nur überempfindlich, sehen weiße Mäuse. Sie wissen nicht mehr zu unterscheiden: Passiert das wirklich oder bilde ich mir das nur ein? Sie verändern sich, auch äußerlich - sie ziehen sich zurück, wollen nicht mehr raus, Noten werden plötzlich schlechter.

Was können Eltern da tun?

Was ganz wichtig ist: Sie sollten ihr Kind ernst nehmen. Von Anfang an. Und nicht sagen: Ach was, so schlimm wird das schon nicht sein. Sie sollten ruhig fragen, was genau passiert ist und sich das schildern lassen. Aber sie sollten es nicht dramatisieren, sondern gemeinsam mit ihrem Kind überlegen, was es gegen dieses Mobbing tun könnte. Manche Eltern werden furchtbar ängstlich, sie gehen

gleich in die Schule oder beschweren sich bei den Eltern der anderen Kinder - sie sind fokussiert auf Einzelne, die sie für die „Täter“ halten.

Warum ist so eine Reaktion der Eltern falsch?

Ich scheue mich vor diesem Bild, dass es nur zwei Leute sind, die damit etwas zu tun haben - es gibt nicht nur Opfer und Täter. Mobbing findet in einem sozialen Gefüge statt, das Mobbing begünstigt. Es ist ein soziales Phänomen. Da gibt es aktive Mitläufer, die den Mobber unterstützen, da gibt es Zuschauer, die sich zwar ihre Hände nicht schmutzig machen aber trotzdem dabei sind. Und es gibt diejenigen, die sich neutral verhalten und damit das Mobbing auch ermöglichen. Es ist eine Gruppendynamik. Und deshalb bringt es nichts, sich Einzelne als Täter vorzunehmen.

Und wie können Eltern alternativ handeln?

Eltern sollten ihr Kind begleiten und seine Nöte nicht abtun - sie sollten nicht versuchen, seine Probleme zu lösen. Ich finde, Schulsozialarbeiter sind gute Ansprechpartner, sie sind geschult im Umgang mit dem Thema. Sie können gemeinsam mit dem betroffenen Schüler überlegen, was zu tun ist - ohne die Täter zu dämonisieren. Die sind oft schockiert, wenn sie hören, was sie angerichtet haben. Diese Konfrontation ist wichtig. So können die Kinder auch lernen, wie man besser miteinander umgeht und wie man Konflikte untereinander lösen kann. Letztendlich ist so eine Situation, so schlimm sie erst einmal für ein Kind sein kann, auch ein Lernfeld. Das Kind lernt seine Gefühle ernst zu nehmen, nach außen zu gehen und sie zu benennen und nach Hilfe zu fragen. Es lernt auch, Mut zu haben. Diese Erfahrung kann sein Selbstwertgefühl steigern.

Wir haben den Text der LZG gekürzt. Den ungekürzten Text finden Sie auf der Internetseite der LZG im Bereich Familienservice: <http://www.lokale-buendnisse-rlp.de/familien-service.html>

Mobbingfreie Schule - gemeinsam Klasse sein!

Über das landesweite Präventionsprogramm mit Anti-Mobbing-Koffer haben wir in Ausgabe 2-2011 der Elternzeitung berichtet!

Landeselterntag 2012

Gute Unterrichtsversorgung gleich gute Schule?

**am Samstag, den 03. November 2012 von 9:00 bis 16:45 Uhr
im Are-Gymnasium, Mittelstr. 110, 53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler**

Sehr geehrte Eltern,

Wir alle wollen guten Unterricht, der unsere Kinder optimal fördert und eine 100% Unterrichtsversorgung, die dafür die Grundlage ist. Gute Schule ist also viel mehr als nur gute Unterrichtsversorgung. Was braucht eine Schule heute und in Zukunft, damit unsere Kinder neugierig bleiben, sie die Unterrichtsinhalte auch behalten und die Stunden nicht nur gelangweilt absitzen?

Auf dem Landeselterntag 2012 wird Prof. Klaus Klemm über den Zusammenhang zwischen der Unterrichtsversorgung und begabungsgerechter Förderung sprechen. Welche Maßnahmen müssen eine gute Unterrichtsversorgung ergänzen, damit wir eine gute Schule bekommen? Was sind aus seiner Sicht die wichtigsten Herausforderungen für das Bildungssystem bzw. die Schule in den nächsten Jahren?

Prof. Dr. Klaus Klemm ist den rheinland-pfälzischen Eltern spätestens seit diesem Jahr als Autor des „Klemm-Gutachtens“ bekannt geworden. In dieser Studie hat er im Auftrag des Bildungsministeriums die Entwicklung des Lehrkräftebedarfs in Rheinland-Pfalz bis zum Schuljahr 2016/17 untersucht und

prognostiziert. Er gilt nicht nur als einer der renommiertesten Bildungsökonomien sondern auch als Experte auf dem Gebiet der Inklusion.

Sein Vortrag, die anschließende Podiumsdiskussion mit Ministerin Doris Ahnen, Landeselternsprecher Rudolf Merod und Prof. Klaus Klemm und die vielseitigen Themenforen lassen einen spannenden und sicherlich nachhaltig wirkenden Tag erwarten.

Bitte melden Sie sich über das Formular auf der Homepage an: <http://leb.bildung-rp.de>

Foren am Nachmittag

- 1. Vertretungskonzept oder doch Unterrichtsausfall?**
Leitung: Wolfgang Fischer und Henner Mattheus, IGS Hamm
- 2. Mit Freude und nachhaltig lernen Dalton-Pädagogik in Erprobung**
Leitung: Wilfried Bock, Gymnasium Alsdorf
- 3. Eltern wirken in der Schule mit Schulelternbeiräte und ihr Einfluss**
Leitung: Jutta Lotze-Dombrowski, MBWWK
- 4. Wohin nach der Grundschule? Kriterien für die Schulwahl**
Leitung: Patricia Krappmann, SPBZ Koblenz
- 5. Abitur oder Fachabitur Gymnasium oder Realschule plus**
Leitung: Karl-Heinz Sundheimer, Realschule plus Adenau
- 6. Gewaltprävention und Intervention bei Gewalt an Schulen**
Leitung: Frank Hasenclever, LKA Prävention
- 7. Mobbing und Cybermobbing an Schulen**
Leitung: Frank Lafleur, SPBZ Mayen
- 8. Inklusion und ihre Rahmenbedingungen**
Leitung: Dieter Koch-Schuhmacher, IGS Bad Kreuznach
- 9. Facebook in der Grundschule?! Informationen und Tipps für Eltern**
Leitung: Michael Krausch, Elternportal Medienkompetenz
- 10. Feedback-Kultur an Schulen am Beispiel des Lehrer-Schüler-Eltern-Gesprächs**
Leitung: Gabriele Weindel-Güdemann, PL
- 11. Projektarbeit mit Ernstcharakter Lernmotivation steigern mit Theo-Prax**
Leitung: Thomas Dietrich, IGS Ernst-Bloch, Ludwigshafen

Programm:

bis 9:00 Uhr	Anreise, Begrüßungskaffee
9:15 Uhr	Musikvortrag
9:30 Uhr	Begrüßung und Eröffnungsstatements
10:15 Uhr	Plenarvortrag von Prof. em. Dr. Klaus Klemm zum Thema: Gute Unterrichtsversorgung gleich gute Schule?
anschließend	Diskussion mit Ministerin Doris Ahnen, Landeselternsprecher Rudolf Merod, Referent Prof. em. Dr. Klaus Klemm, Moderation: Helmut Riedl, LEB
12:30 Uhr	Mittagessen Besuch der Info-Stände des LEB und seiner Partner
14:00 Uhr	Foren zu verschiedenen Themen
16:00 Uhr	Abschlussplenum

Elternfortbildung 2013

Block 1

Rechte und Pflichten von Eltern und Elternvertretungen/ Formen der Elternmitwirkung

Aller Anfang ist schwer! Deshalb erfahren Elternvertreterinnen und –vertreter hier Grundsätzliches über die Arbeit von Klassenelternsprechern und Schulelternbeirat und die Organisation der Elternmitwirkung in Rheinland-Pfalz. Sie erhalten Tipps im Umgang mit Schulen und Miteltern, zur Organisation von Elternabenden und Schulelternbeiratssitzungen u. v. m. Praxisnahe Beispiele helfen Fragen zu klären und geben Anregungen für die tägliche Arbeit in der eigenen Schule.

Für Grund-, Förder- und Weiterführende Schulen

02. März 2013	Saarburg	PL-Nr. 133 2001 02
02. März 2013	Boppard	PL-Nr. 133 2001 03
02. März 2013	Speyer	PL-Nr. 133 2001 01

Block 2

Kommunikation und Gesprächsführung

Gelingende Kommunikation im System Schule ist eine Kunst. Oft tauchen in der Elternmitwirkung Probleme auf, die Eltern so nicht erwarten. Ein Grundsatz, den sie beherzigen sollten lautet: „Sei auf alles gefasst!“ (Zitat von Dr. Reinhold Miller). Das Seminar bietet theoretische Grundlagen und hilfreiche, praktische Tipps für die Kommunikation mit LehrerInnen und Schulleitungen sowie Miteltern und anderen Beteiligten. Kompetente Gesprächsführung ist zwar eine Kunst aber kein Hexenwerk und erlern- bzw. trainierbar. Hier erhalten die TeilnehmerInnen Unterstützung nicht nur durch Informationen, sondern auch durch den Austausch mit anderen TeilnehmerInnen und den ReferentInnen, der ihnen bisher vielleicht gefehlt hat.

27. April 2013	Saarburg	PL-Nr: 133 2001 05
27. April 2013	Boppard	PL-Nr: 133 2001 06
27. April 2013	Speyer	PL-Nr: 133 2001 04

Leitung der Veranstaltungen

Ein Expertenteam führt durch die Veranstaltungen. Jeweils eine Schulpsychologin oder ein Schulpsychologe, eine Vertreterin oder ein Vertreter der ADD (Schulaufsicht), eine Schulleiterin oder ein Schulleiter sowie eine erfahrene Elternvertreterin oder ein Elternvertreter bringen die unterschiedlichen Sichtweisen der schulischen Professionen ein und stehen den Eltern als Ansprechpartner zur Verfügung.

Ablauf der Elternfortbildung

Die Fortbildungsveranstaltungen dauern von 09:30 Uhr bis 16:00 Uhr. Nähere Informationen zur Elternfortbildung sowie den Anmeldebogen mit genauen Terminen und Veranstaltungsorten finden Sie auf den Homepages

- des MBWWK: <http://eltern.bildung-rp.de>
- des LEB: <http://leb.bildung-rp.de> und
- des PL: <http://bildung-rp.de/pl/fort-und-weiterbildung.html>

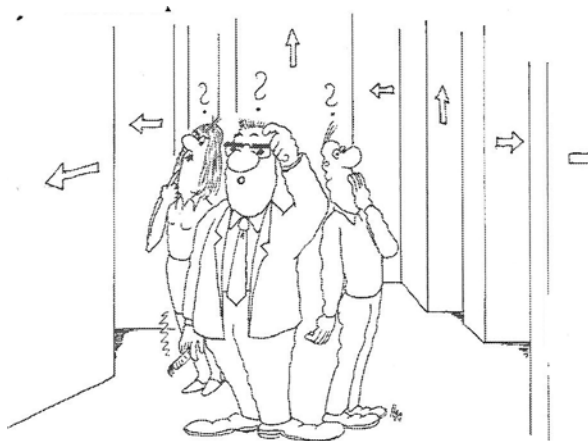
Das Programm sowie ein Einladungsschreiben geht den Teilnehmerinnen und Teilnehmern etwa 14 Tage vor Veranstaltungsbeginn zu.

Bitte beachten Sie, dass weder Fahrt- noch Verpflegungskosten übernommen werden. Die Fortbildungen selbst sind kostenfrei.

Mögliche Anmeldeverfahren:

Per Fax: 06232-659-120

- Per Post: Pädagogisches Landesinstitut Speyer, Postfach 1680, 67326 Speyer
- Per Telefon: 06581-9167-10; (PL Saarburg, Andrea Pogrzeba)
- Per Email: andrea.pogrzeba@pl.rlp.de



Fortbildung verpasst?

- Sie haben die regionalen Elternfortbildungen zu den Themen „Rechte und Pflichten von Eltern und Elternvertretungen“ oder „Kommunikation und Gesprächsführung“ verpasst und wollen nicht auf den nächsten Durchgang warten? Wenn genügend interessierte Eltern und Lehrkräfte gewonnen werden, z. B. durch einen Zusammenschluss von mehreren benachbarten Schulen, kann ein Fortbildungsblock auch lokal durchgeführt werden.
- Darüber hinaus können ergänzende oder vertiefende Fortbildungen durch das Elternmoderatorennetzwerk an Einzelschulen angefragt werden.